

JOAN DARQUE

Highschool
SWEETHEART

IMMER WIEDER ZURÜCK ZU DIR

i m .
p r e
s s ●

Joan Darque

Highschool Sweetheart. Immer wieder zurück zu dir

****Wenn ein einziger Blick deine Mauern einstürzen lässt ...****

Cassie steht nach sieben Jahren plötzlich wieder vor ihrem Highschool-Schwarm Julian, einem der begehrtesten Junggesellen der Manhattaner Klatschpresse. Und mit einem Schlag sind all ihre verdrängten Gefühle wieder da: das Herzklopfen, das sein intensiver Blick bei ihr auslöst, aber auch der Schmerz durch seine Zurückweisung. Doch diesmal ist alles anders. Denn Cassie ist kein naives Schulmädchen mehr, sondern eine erfolgreiche Architektin. Und es ist Julian, der sie um ein Date bittet ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Das könnte dir auch gefallen



© privat

Joan Darque wurde 1988 in Berlin geboren, von da aus ging es ins idyllische Brandenburg, bis sie zu Beginn ihres Psychologiestudiums wieder in die große Stadt zurückzog. Schon als kleines Kind begann sie sich Geschichten auszudenken und zu Papier zu bringen. Die Geschichten wurden größer, das Papier zum Bildschirm, aber die Passion blieb. Unter dem Pseudonym Joan Darque schreibt sie vor allem in den Genres Young Adult und New Adult, manchmal mit fantastischem Einschlag, aber so gut wie immer mit einer guten Portion Liebe.

Kapitel 01

Heute

Paulina öffnete die Tür und musterte mich. »Was ist das?«, fragte sie und zeigte mit dem Finger von oben nach unten an mir herab.

Ich wusste nicht genau, was sie meinte. »Wieso, was hast du denn?«

Ich sah an mir hinunter. Schwarzes schlichtes Top, enge Jeans, Mantel, Schuhe. Alles da. Mein Albtraum, ohne Hose das Haus zu verlassen, war nicht wahr geworden.

»Ich sage dir, wir gehen in einen der hippsten Clubs und das ist deine Kleiderwahl?«

Ich atmete tief ein und aus. Es war fast, als wäre ich noch mit Kylie auf der Highschool. Immer wieder die gleichen Diskussionen. Ich konnte mich durchaus angemessen kleiden, wenn es darauf ankam. Aber gerade heute kam es nun wirklich nicht darauf an, deswegen würde ich genau das anziehen, was ich wollte und in dem ich mich am wohlsten fühlte.

»Darf ich dich daran erinnern, dass ich mitgeschleift werde? Also, das ist es, was du kriegst. Nimm es oder lass es.«

Ein wenig hoffte ich sogar, dass ich gleich wieder nach Hause gehen konnte. Ein gemütlicher Abend auf meiner Couch mit einem Schluck Wein und noch ein bisschen Arbeit. Das Projekt, an dem ich gerade arbeitete, nahm mich voll und ganz in Anspruch. Ich liebte es.

Seufzend machte Paulina einen Schritt zur Seite. »Na los, komm schon rein.«

Sie selbst trug ein silbernes Kleid voller Pailletten, das sich wie eine zweite Haut an ihre Kurven schmiegte und ihrer dunklen Haut schmeichelte. Ich zog die Augenbrauen nach oben. Ich fand es immer wieder erstaunlich, wie einige Frauen es schafften, etwas zu tragen, das kurz unter dem Hintern endete, ohne dass es hochrutschte, wie es garantiert mir passieren würde. Vielleicht gab es ja irgendeinen Geheimtipp wie doppelseitiges Klebeband. Ich würde Kylie mal darauf ansprechen, wenn wir unseren wöchentlichen Telefonanruf absolvierten.

Ich betrat ihre großzügige, geschmackvoll eingerichtete Wohnung und lief durch bis ins offene Wohnzimmer, in dem noch der Fernseher lief.

»Ich bin gleich fertig, nur noch einen Moment«, rief Paulina mir zu und verschwand im Bad.

Entspannt lehnte ich mich auf der Couch zurück. Ich würde garantiert noch die nächsten fünfzehn Minuten hier verbringen, obwohl Paulina so aussah, als müsste sie sich nur noch die Schuhe anziehen.

Eine Parfümwolke waberte aus dem Bad bis in meine Nase. Gelangweilt schaute ich zum Fernseher. *O Scheiße*. Ein Promimagazin ging die neusten Skandale der Reichen und Schönen durch. Hektisch suchte ich nach der Fernbedienung. Ich fand sie nicht besonders versteckt auf dem Couchtisch und schaltete schnell den Kram aus.

»Hey, ich wollte das noch sehen!«, sagte Paulina und rannte an mir vorbei in ihr Schlafzimmer.

»Du bist nicht mal in diesem Raum! Wie willst du es dann sehen?«

Ich sank wieder zurück auf die Couch und suchte nach Ablenkung. Aber da war nur noch ein Stapel Frauenzeitschriften, den ich sicher ebenso

wenig anrühren würde.

»Ich bin doch nicht taub. Ich hätte es gehört.« Sie kam wieder zu mir, während sie sich ein paar große, auffällige Ohrringe reinfummelte. »Ich weiß echt nicht, wieso du immer so empfindlich auf die Klatschpresse reagierst. Wirklich. Ist dir mal aufgefallen, dass du dem fast schon krankhaft aus dem Weg gehst?«

Ich murmelte etwas Unverständliches in mich hinein.

»Ich schwöre dir, ein bisschen Boulevardpresse macht nicht gleich dümmer. Sieh mich an.« Selbstbewusst zwinkerte sie mir zu. Dann maß sie mich wieder kritisch mit den Augen. »Du hättest dir wenigstens Schmuck anziehen können.«

»Ich trage nicht so gerne Schmuck.«

Auch das wusste sie. Aber ich verzieh ihr, weil es das erste Mal war, dass wir zusammen in einen Club gehen würden. Es war sowieso das erste Mal seit langer Zeit, dass ich so ein Etablissement von innen sehen würde. Wann war ich das letzte Mal tanzen gewesen? In meiner Studienzeit? Ja, vermutlich. Und auch da nur zweimal im Jahr, wenn es hochkam.

Eigentlich war es ganz gut, dass ich eine Freundin wie Paulina hatte, die mich zwang mal aus meinem Trott auszubrechen. Auf der anderen Seite ... musste es ein Club sein? Wir hätten auch ins Theater gehen können. Oder in eine gemütliche Bar.

»Okay, dann keinen Schmuck, aber wie wäre es mit hohen Schuhen? Uh, du siehst in hohen Schuhen bestimmt Bombe aus. Soll ich mal gucken, ob ich welche für dich finde? Wir haben doch dieselbe Größe, oder? Was ziemlich unfair ist, wenn man bedenkt, dass ich ungefähr zehn Zentimeter kleiner bin als du.«

»Nein, auch keine hohen Schuhe«, sagte ich mit Nachdruck. Ich mochte es nicht, plötzlich so riesig zu sein, dass ich mir wie ein Leuchtturm vorkam. »Und jetzt motz nicht rum. Hast du gesehen, wie eng diese Jeans ist?«

»Aufstehen. Drehen.« Sie kreiste mit dem Zeigefinger in der Luft. Ich tat ihr den Gefallen.

»Ja, na immerhin. Trotzdem ... das nächste Mal etwas mehr Bling-Bling, wenn ich bitten darf.«

Ich nickte nicht. Es wäre eine Lüge gewesen. Deswegen schwieg ich nur, was Paulina nicht weiter auffiel, da sie schon wieder ins Bad huschte. Als sie wieder rauskam sprayte sie sich ihren Kopf so sehr mit Haarspray ein, dass ich dem Ozonloch quasi beim Wachsen zusehen konnte.

»Sind wir jetzt fertig?«, fragte ich. »Und mit mir meine ich dich.«

Sie funkelte mich an, aber das hatte sie verdient. »Ja. Nur noch Schuhe und Mantel.«

Ich stellte mich neben sie, damit sie sich an mir abstützen konnte, während sie in die mörderischen Schuhe schlüpfte, die perfekt zum Kleid passten. Ich wäre mit den Dingen vermutlich alle zehn Schritte hingefallen, geschweige denn, dass ich darin hätte tanzen können. Aber Paulina trug auch im Büro so gut wie immer hochhackige Schuhe und würde damit sicherlich kein Problem haben.

»Hach, glaub mir, Cassie«, seufzte sie. »Wenn du erst mal in mein Alter kommst ...«

»... also in vier Jahren«, fügte ich hinzu.

»... dann wirst du auch jedes Wochenende nutzen wollen, um auf Männerfang zu gehen, wenn du bis dahin nicht schon jemanden hast. Oder wie meine Mutter so schön sagen würde: Die biologische Uhr rennt.«

Paulinas Mutter war bestimmt eine ganz reizende Frau.

»Du denkst, du findest den Mann deines Lebens in einem Club?«, fragte ich zweifelnd.

Ein verschlagenes Lächeln huschte über ihre vollen Lippen. »Nee, aber ich finde Männer für was anderes. Und daran fehlt es mir zurzeit auch.«

Ich lachte.

»Was ist mit dir?« Sie puffte mir in die Seite, während wir zusammen die Wohnung verließen. »Das mit Tobias ist jetzt schon über ein Jahr her, oder? Wie organisierst du denn dein Sexleben seitdem?«

Ich zuckte nur mit den Schultern. Die Wahrheit war: gar nicht. Aber das konnte ich ihr nicht sagen. Würde ich das aussprechen, würde sie sicherlich entsetzt fragen, wie ich das aushielt. Und dann würde ich zugeben müssen, dass es mir gar nicht schwerfiel. Und wie sie mich dann ansehen würde, das wollte ich lieber gar nicht erst wissen.

»Na komm schon.« Sie schloss die Wohnung ab. »Wir kennen uns doch jetzt auch schon so um die zwei Jahre. Habe ich mir nicht ein paar schmutzige Details verdient?«

»Da gibt es wirklich keine schmutzigen Details.«

»Guter Vibrator, mh? Ja, ja. Aber ab und zu brauche ich mal einen Mann zwischen meinen Schenkeln ... ups, war das zu offensiv?« Sie lachte mit ihrer angenehm dunklen Stimme und hakte sich bei mir unter.

»Ich bin schon groß und verkrafte das«, versicherte ich ihr.

Ich hatte mich eigentlich nie als prüde eingeschätzt, was den Lebensstil anderer Personen betraf. Mein eigenes Privatleben war jedoch schon etwas prüde. Ich hatte über bedeutungslose One-Night-Stands nachgedacht, aber es hatte nie lange gedauert, bis ich zu der Erkenntnis kam, dass das nichts für mich war. Ich glaubte einfach nicht, dass mir das irgendetwas

geben konnte. Was ich wollte, war eine stabile Partnerschaft, in der man sich blind auf den anderen verlassen konnte. Aber allein kam ich ebenfalls gut zurecht. Bisher war ich in meinem Leben länger Single gewesen als mit jemandem zusammen, also war ich es gewohnt. Auf meinem Liebesleben-Konto befanden sich bisher nur zwei ernsthafte Beziehungen. Mein erster Freund, den ich im ersten Jahr meines Studiums kennengelernt hatte, und Tobias. Tobias, mit dem ich vermutlich immer noch zusammen wäre, wenn er nicht ein Jobangebot bekommen hätte, das er auf keinen Fall hatte ablehnen können. Ich hatte nicht mitgehen können, mein Platz war zurzeit in New York, etwas anderes hatte nie zur Debatte gestanden. Aber wenn ich an eine stabile Partnerschaft dachte, dann musste ich unweigerlich an Tobias denken. Danach hatte es nur noch ein paar Dates gegeben, von denen keins über Knutschen hinausgegangen war. »Na gut, mal sehen, was der Abend so bringt.«

Mit beschwingten Schritten traten wir auf die offene Straße. Paulina kannte sich hier gut aus und hatte uns innerhalb von Sekunden ein gelbes Taxi herangewinkt. Mit gemischten Gefühlen stieg ich ein.

»Ich habe dir ja gesagt, dass dieser Club hier total angesagt ist!«, rief Paulina mir mit einem so strahlenden Lächeln zu, dass der Begeisterungsfunken fast auf mich übergesprungen wäre. Fast.

Ich quälte mich ebenfalls zu einem Lächeln, um ihr nicht die gute Laune zu verderben, und nickte ihr aufmunternd zu. Ich hatte nie in Zweifel gezogen, dass dieser Club wahnsinnig hip und modern war. Nur leider war er dadurch auch sehr überfüllt. Meine Laune hatte sich bereits drastisch in

der ellenlangen Schlange vor der Tür verschlechtert. Hier drin, wo sich lauter fremde Körper gegen mich pressten, sank sie geradezu auf den Nullpunkt. Schon der Gedanke, dass sich eine fremde Hand auf einen Körperteil legte, auf den sie definitiv nicht hingehörte, behagte mir nicht sonderlich.

Es erinnerte mich mal wieder daran, dass ich so gar keine Probleme damit hatte, uncool zu sein. Aber laut Paulina war es unmöglich, in Manhattan zu wohnen und nicht einmal in diesem Club gewesen zu sein. Ich hatte darauf verzichtet, sie darauf hinzuweisen, dass ich strenggenommen in Brooklyn wohnte und nur in Manhattan arbeitete.

Auf Paulina schienen die aufgeheizte Stimmung und der zwangsläufige enge Körperkontakt zu jedem anderen in diesem Raum eine gegenteilige Wirkung zu haben. Automatisch begannen ihre Hüften zu dem Takt der Musik zu kreisen und ihr Lächeln schien immer breiter zu werden. Flirtend warf sie ein paar Blicke nach links und rechts, wobei ich mir nicht sicher war, ob diese an bestimmte Männer gerichtet waren oder einfach nur vorsorglich verstreut wurden. Weniger eine Angel als vielmehr ein Fischernetz.

Energisch schnappte sie sich meine Hand und zog mich direkt auf die Tanzfläche. Obwohl es schwer war zu sagen, wo die Tanzfläche begann und wo sie endete, denn die Leute tanzten einfach überall. Der Bass wummerte so, dass ich ihn in meinem Brustkorb fühlte. Die Lieder waren die gleichen, wie man sie jeden Tag im Radio oder in den Geschäften hörte. Die Art Lieder, denen man nicht entkommen konnte, selbst wenn man es unbedingt wollte.

»Ich glaube, ich brauche erst mal einen Drink«, rief ich ihr zu, damit sie mich verstand.

Sie winkte ab. »Ach, quatsch, die kommen bald von ganz alleine.«

Schön, ich wollte meinen aber lieber ohne K.-o.-Tropfen. Trotzdem ließ ich mich dazu hinreißen, erst einmal einfach nur zu tanzen. Wenn ich schon mal hier war, konnte ich auch Spaß haben, selbst wenn es bei mir wahrscheinlich nicht so sinnlich aussah wie bei Paulina.

Ich schloss die Augen und versuchte den Beat durch meinen Körper laufen zu lassen. Vermutlich würde es mit dem Tanzen besser klappen, wenn ich nicht so viel darüber nachdenken würde, wie ich womöglich dabei aussah. Es ging schließlich auch nicht darum, es zu können. Kein Preisrichter würde neben mir auftauchen und mich tadeln. Daher konnte ich auch nichts falsch machen. Dieser Gedanke, der mich eigentlich beruhigen sollte, hallte in mir nach und weckte unangenehme Erinnerungen. Oder besser gesagt gute Erinnerungen, die schmerzten.

»O mein Gott!« Paulina riss mich am Arm so abrupt zu ihr, dass ich fast umfiel. »Schau doch mal zur VIP-Lounge!«

Meine Augen suchten den abgetrennten Bereich ab, der wie eine Empore aufgebaut und nur über eine abgesperrte Treppe erreichbar war. Er war großzügig, mit flauschigen Sofas und Go-go-Girls auf Separees. Es gab sogar eine Kellnerin, die nur für die Leute dort bereitstand. Alles, damit die Crème de la Crème sich nicht unter einfache Fußvolk begeben musste.

Ich musterte die Leute dort das erste Mal heute Abend genauer und fragte mich, welchen Promi ich gleich zu Gesicht bekommen würde. Michael Jackson? Whitney Houston? Oder irgendwen, der tatsächlich noch lebte? Dass ich die Boulevardpresse mied, hatte den Effekt, dass ich so gar nicht wusste, wer gerade angesagt war. Vermutlich würde ich denjenigen nicht einmal erkennen, wegen dem Paulina so aus dem Häuschen war.

Und dann sah ich ihn. Sämtliches Blut schien aus meinem Körper zu weichen, als hätte man an meiner Ferse den Stöpsel gezogen. Ihn ab und zu mal im Fernsehen und in der Klatschpresse zu sehen, wenn es sich nicht vermeiden ließ, war das eine. Live mit ihm in einem Raum zu sein, auch wenn noch so viele Leute als Puffer dienten, eine vollkommen andere. Ich fühlte mich taub, aber gleichzeitig schien alles zu kribbeln.

»Das ist doch Julian Moretti, oder?«, fragte mich Paulina in einer viel höheren Tonlage als normalerweise. »Von den Morettis von Moretti Industries? Junggeselle des Jahres?«

Ich nickte langsam, schluckte, fragte mich gleichzeitig, woher die Spucke kam, denn mein Mund war trockener als das Death Valley.

»Ja«, sagte ich mit rauher Stimme, die man sicherlich kaum verstand, aber mein Nicken würde wohl ausreichen. »Ja, das ist er.« Zweifellos.

»Cassie?« Paulina schüttelte an meiner Schulter und holte mich aus meiner Starre. »Cassie, was ist denn los? Du siehst aus, als hättest du gerade eine Wurzelbehandlung ohne Betäubung.«

Gewissermaßen hatte ich das auch. Julian hatte sich kaum verändert. Außer, dass er es geschafft hatte, noch umwerfender auszusehen. Die Gesichtszüge eines hübschen Jungen waren die eines Mannes geworden, schärfer umrissen und ein wenig kantiger. Die Gleichgültigkeit, die er ausstrahlte, die anscheinend nichts erschüttern konnte, war dieselbe geblieben. Links und rechts von ihm saßen eine paar hübsche Frauen, von denen ich mir zu neunundneunzig Prozent sicher war, dass es sich um Laufstegmodels handelte. An seinem Hals sah man noch die Ausläufer seines Tattoos, von dem ich wusste, dass es sich über seinen linken Brustkorb, seine Schulter und ein wenig über seinen Rücken erstreckte. Es

war schwer, den Paparazzi-Fotos, die ihn am Strand zeigten, vollkommen aus dem Weg zu gehen.

So viel schwemmte in mir wieder an die Oberfläche, das ich vergessen hatte. Oder viel eher hatte vergessen wollen. Dieses Kapitel meines Lebens war ja so was von vorbei.

Ich wandte mich ab. Wenn ich den ganzen Abend mit dem Rücken zur VIP-Lounge tanzte, konnte ich es schaffen, ihn heute nicht mehr wiederzusehen. Und ich würde ganz sicher keinen Fuß mehr in diesen Club setzen.

Ich sah über meine Schulter. Ein letzter Blick, bevor ich die Vergangenheit endgültig hinter mir ließ. Als sich unsere Blicke trafen, setzte mein Herz für einen Moment komplett aus. Er schien mich direkt anzusehen. Und obwohl ich wusste, dass es Quatsch war, dass er von seinem erhöhten Podest einfach nur zu einer ganzen Masse an Menschen hinuntersah, konnte ich meinen Blick nicht von ihm lösen. Es war genau wie früher, löste die gleichen Gefühle in mir aus. Die Wärme, das elektrisierende Kribbeln. Er schaffte es innerhalb von Sekunden, mich vollkommen zu lähmen und den vollen Raum nur auf uns beide zu reduzieren.

Aus der Entfernung konnte ich sie nicht erkennen, aber plötzlich erinnerte ich mich wieder ganz genau an die Farbe seiner Augen. Sie waren grün. Ein ganz bestimmtes, warmes Grün. Mit einem gelegentlichen Funkeln in ihnen, das mich schwach machte. Gemacht hatte. Machte.

Er stand auf. Ging zur Brüstung und stützte sich darauf ab, während ich vollkommen unfähig war, meine Augen davon abzubringen, jede einzelne dieser Bewegungen gebannt zu verfolgen. Julian hatte immer

seine eigene Art gehabt, sich zu bewegen, und ich hatte das Gefühl, diese Eigenart hatte sich noch mehr ausgeprägt. In meinem Kopf erschien das Bild eines Jaguars, der durch den Dschungel pirschte. Jemand, der keine zu plötzlichen Bewegungen machen wollte, um seine Beute nicht zu verschrecken, aber sich doch bei allem, was er tat, darüber bewusst war, dass er derjenige war, der das Sagen hat.

Sein Kopf war immer noch in unsere Richtung gewandt. Paulina neben mir kicherte wie ein kleines Mädchen, was so gar nicht zu der Vollblutfrau passte, die sie sonst war. »Man könnte fast meinen, er schaut zu uns.«

»Das ist doch Unsinn.«

Allein bei dem Gedanken wurde mir aber ganz anders. *Vergiss es*, hallten seine Worte in mir nach. Ich hatte gedacht, diese Abfuhr ganz tief in mir vergraben zu haben. Aber trotz den sieben Jahren, die seither vergangen waren, war die Erinnerung immer noch da und ließ mich nicht kalt. Das war doch lächerlich. *Schau dich nur mal an*.

»Mir geht es nicht gut«, sagte ich kurz angebunden. »Ich denke, ich nehme mir ein Taxi nach Hause.«

Bei ihrer Männerjagd stand ich Paulina ohnehin mehr im Weg, als dass ich etwas beitragen konnte.

»Was?« Entsetzt riss sie ihren Kopf zu mir rum. »Wirklich? Bist du dir sicher?«

Ich nickte und legte meine Hand auf meinen Bauch. Er fühlte sich tatsächlich ganz flau an.

»Wir machen irgendwann was anderes zusammen«, versprach ich, weil mich das schlechte Gewissen packte.

Sie legte mir mitfühlend die Hand auf die Schulter und nickte.

So schnell es ging, flüchtete ich aus dem Raum, ohne mich noch einmal zur VIP-Lounge umzudrehen. Ich hasste mich dafür. Ich hasste mich, weil ich wegrannte, statt wie ein vernünftiger Erwachsener mit der Situation umzugehen. Himmel, er war doch nicht einmal ein Exfreund, nur ein blöder Schwarm aus Teenager-Zeiten, der mir eine Abfuhr erteilt hatte. Und trotzdem hatte er noch immer solch eine Macht über mich, dass ich mir von ihm den Abend verderben ließ. Das hasste ich am meisten.

Kapitel 02

Damals

»Aah! Atme doch mal diese Luft ein.« Kylie stand mitten auf dem Schulhof, die Arme ausgebreitet, als wollte sie eben jene Luft umarmen. Die ersten schauten schon zu uns herüber. Meine Mundwinkel zuckten. Kylie war schon eine Nummer für sich, aber ich kam nicht umhin, sie gerade dafür zu lieben.

»Kylie, die Luft ist die gleiche wie vor dem Schultor. Und auch ungefähr die gleiche wie zu Hause.« Das war mein Part. Sie hob ab und ich gab mein Bestes, damit zumindest ihre Fußspitzen wieder festen Boden berührten.

Und was die gepriesene Luft anging: Sie war nicht einmal besonders frisch. Im August verwandelte sich Florida in einen Bratofen. Oder wie meine Mom es ausdrückte: Die Hölle ist bestimmt kälter. Ich hätte es begrüßt, ein wenig schneller in das klimatisierte Innere der Schule zu kommen, aber Kylie war noch vollkommen in ihrer Begrüßungszeremonie gefangen.

»Nein, Cassie, du verstehst das nicht. Alles ist jetzt anders, verstehst du? Es ist die *Highschool*, wir sind jetzt die Großen, ein ganz neuer Lebensabschnitt hat begonnen. Und er wird großartig werden.«

Sie drehte sich überschwänglich im Kreis. Noch mehr Mitschüler drehten ihre Köpfe zu uns. Einer aus dem oberen Jahrgang schüttelte den Kopf, als er an uns vorbeiging und murmelte etwas in sich hinein, was sich

verdächtig nach einem abfälligen »Frischlinge« anhörte. Kylie schien fest entschlossen, ihr neues Leben mit einem Ruf als Verrückte zu beginnen.

»Es ist nicht Walhalla, sondern nur eine Schule.«

»Ich liebe deinen schonungslosen Praktikismus.«

»Das ist nicht mal ein echtes Wort.«

»Siehst du, das meine ich.«

Sie hakte sich bei mir unter und schlenderte mit mir gemeinsam auf das prachtvolle Schulgebäude zu. Es war viel breiter als hoch und aus stabilen Backsteinen gebaut. Die Fensterrahmen hoben sich weiß von ihnen ab. Hätte es an der Ecke jeweils einen kleinen Turm oder Erker gehabt, hätte man es für eine moderne Burg halten können. Belleford war eine vergleichsweise junge Stadt und stolz darauf, stets wie aus dem Ei gepellt zu wirken, weswegen es auch eine besser verdienende Bevölkerungsschicht anlockte. Selbst unser Trailer Park sah auf den ersten Blick aus wie eine hübsche Gartenanlage, was meine Mom sicherlich dazu veranlasst hatte hierherzuziehen. Außerdem hatten die Schulen einen sehr guten Ruf.

Ich merkte, wie sich ein Lächeln auf meinem Gesicht ausbreitete, wenn ich an die vielen Möglichkeiten dachte, die die Zukunft vielleicht für mich bereithielt. Trotz – wie hatte Kylie es genannt? – meines *Praktikismus* war auch ich in freudiger Grundstimmung auf den neuen Lebensabschnitt.

»Zeig doch noch mal deinen Stundenplan«, forderte Kylie mich auf.

»Ich habe ihn dir bestimmt schon fünfmal gezeigt«, erinnerte ich meine beste Freundin.

»Dann schadet ja ein weiteres Mal auch nicht. Was denn? Denkst du, ich merke mir das? Ich hab mir noch nicht mal meinen eigenen gemerkt.«

Daran hegte ich keinerlei Zweifel. Zum Glück hatte ich das für sie getan. Sie hatte gleich Geschichte, ich Mathe. Ich wusste auch schon in welchem Raum, ich wusste nur noch nicht, wo der Raum lag. Aber das würde sich leicht herausfinden lassen, es sei denn, die Räume hier waren durcheinander nummeriert worden, nur um die Schüler zu verwirren. Was ich bezweifelte.

Ich packte das sauber gefaltete Stück Papier aus und überreichte es Kylie. Die nahm ihren eigenen Stundenplan – zerknickt und mit schon mehr als einem Eselsohr – und hielt ihn daneben. Dann stampfte sie frustriert mit dem Fuß auf.

»So ein Mist, wir haben ja fast gar nichts gemeinsam!«, beschwerte sie sich, während wir die breite Treppe hochstiegen.

»Ja, ich weiß«, seufzte ich wehmütig und tätschelte tröstend ihre Schulter. Es würde eine Umstellung werden. Die letzten drei Jahre hatten wir so gut wie jede Sekunde aufeinander gehockt und waren uns dennoch nie leid geworden. Mit ein paar Ausnahmen.

»Aber wir haben immer noch die Pause und, na ja, euer Trailer ist nur circa drei Meter von unserem entfernt«, versuchte ich sie aufzumuntern.

Kylie nickte. »Was nimmst du auch all die schweren Kurse?«, beschwerte sie sich.

Ich zuckte mit den Schultern. Ich kannte Kylie gut genug um zu wissen, dass »eine gute Ausbildung, vielleicht sogar die Hoffnung auf ein Stipendium« kein gutes Argument für sie war. Wenn ich ihr allerdings erzählen würde, dass ich es wegen irgendeinem süßen Jungen machte, würde sie das wahrscheinlich nachvollziehen können.

Ich betrachtete den breiten Hauptgang mit den Spinden, von denen sich rechts und links kleinere Gänge zu anderen Klassenzimmern

abzweigten. Ein wenig verwirrend, aber ich war mir sicher, es war ein Kinderspiel, wenn man erst ein paarmal hier gewesen war.

»O mein Gott, o mein Gott, ist das ...?«

Ich drehte mich in die Richtung, in die Kylie entgeistert starrte.

»Wer denn, wo denn?«, fragte ich. »Süßer Junge auf acht Uhr?«, riet ich ins Blaue hinein.

»Er ist schon weg, um die Ecke verschwunden.« Ihre Hand krallte sich in meinen nackten Unterarm. »Ich habe ja schon Gerüchte darüber gehört, dass Julian Moretti mit uns auf eine Schule geht, aber es ehrlich gesagt nicht geglaubt. Ich meine, warum sollte er auf eine Öffentliche gehen, selbst wenn sie einen guten Ruf hat, wenn er auch auf jede erdenkliche Private gehen könnte? Aber ich glaube, das war er. Ich bin mir sicher. Zu, sagen wir mal ... fünfunddreißig Prozent.«

Auf so was verließ ich mich bei ihr nicht. Ich kannte ihre Mathenoten.

»Und das ist wer?«

»Na, Julian Moretti. Von Moretti Industries!«

Sie sah mich an, bekam dann aber doch noch mit, dass bei mir der Groschen nicht fallen würde.

»Die wahrscheinlich stinkreichste Familie in der Gegend? Sein großer Bruder hat gerade so ein Model geheiratet, das für Victoria's Secret läuft!«

»Können wir uns einfach darauf einigen, dass mir der Name nichts sagt?«, fragte ich lachend. Und so wirklich interessierte es mich auch nicht. Menschen waren nur Menschen. Geld war das letzte, was sie in meinen Augen wichtiger als andere machte.

»O mein Gott, stell dir mal vor, am Ende habe ich noch einen Kurs mit ihm oder so.« Sie fächelte sich Luft zu, als würde sie hyperventilieren. Ich

überlegte, wie schnell ich mein Pausenbrot aus der Papiertüte nehmen könnte, um sie Kylie als Beruhigungshilfe zu reichen.

»Ähm, ja. Ich denke, du musst den Gang entlang und ich den.« Ich zeigte in die entgegengesetzte Richtung.

Kylie umarmte mich stürmisch. Und ein kleinwenig zu fest. War das das Knacken ihrer Finger oder das meines Rückgrats?

»Du wirst sehen«, raunte sie mir zu. »Das wird wundervoll.«

Dann zweigte sie in den Gang ab, den ich ihr gezeigt hatte. Ich musste nur einmal abbiegen, bevor ich vor dem richtigen Raum stand.

Es waren noch nicht viele Leute da. Zwei Mädchen und ein dunkelhaariger Junge, der gerade einen Stuhl wegschob. Unsere Blicke begegneten sich.

»Es ist nicht so, als ob ich ihn brauchen würde«, meinte er mit einem verlegenen Lächeln und schielte kurz auf seinen Rollstuhl.

Ich stellte den Stuhl in die Ecke und setzte mich neben ihn. »Ich bin Cassie«, stellte ich mich vor.

»Sam.«

Lief doch bisher gar nicht mal so schlecht.

Nur noch zwei Stunden Geschichte und eine Stunde Physik, dann hatte ich meinen ersten Kurs zusammen mit Kylie. Ich freute mich schon auf ihren ausführlichen Bericht, der sicherlich um einiges länger sein würde als meiner. Für mich war es ein ganz normaler Tag gewesen, wenn auch mit mehr neuen Leuten als gewöhnlich. Aber schon morgen würden sie nicht mehr ganz so neu sein und in spätestens einem Monat würde sich etwas

wie Alltag eingependelt haben, mit festen Cliques und vermutlich auch einer bestimmten Rangordnung. Obwohl die eigentlich jetzt schon klar war. Viele schienen sich noch aus ihrer vorherigen Schule zu kennen. Ansonsten kam es vor allem darauf an, auf *welcher* Schule man vorher gewesen war.

Die bekannten Gesichter, die ich gesehen hatte, waren alles Leute, mit denen ich nie viel zu tun gehabt hatte. Dafür hatte ich schon das eine oder andere nette Gespräch mit neuen Leuten geführt. Bisher kannte ich Sam, eigentlich Samuel, Alex, eigentlich Alexandra, und Emma ... einfach nur Emma.

Ich sah mich um. Ich konnte keinen von ihnen entdecken. Da ich eine der ersten im Raum war, suchte ich mir einen recht zentralen Platz und sah mich um. Ganz hinten saß bereits ein Mädchen, das vollkommen in ihr Buch vertieft war. Sie wollte ich nicht stören. Schräg vor mir befanden sich ein Junge und ein Mädchen, die sich angeregt unterhielten. Das Mädchen würde mir sicherlich das Gesicht zerfetzen, wenn ich jetzt dazwischenfunktete.

Ich packte Block und Stift aus und positionierte sie aus Langeweile so, dass sie exakt parallel zum Tischrand lagen. Nach und nach kamen immer mehr Schüler dazu. Alle unterhielten sich bereits mit jemandem und so hielt ich mich zurück und wartete geduldig darauf, dass die Stunde anfing.

Als letztes kam ein dunkelblonder Junge herein. Mir kam es vor, als würden sich die meisten Köpfe zu ihm umdrehen, sobald er den Raum betreten hatte. Es verstummten sogar ein paar Gespräche. Ich runzelte die Stirn und betrachtete ihn genauer. Man musste zugeben, dass er im klassischen Sinn gut aussah. Ein bisschen erwachsener als die meisten anderen Jungs aus unserem Jahrgang und mit einem symmetrischen

Gesicht, als wäre eine Statue zum Leben erweckt worden. Kylie würde ihn bestimmt anhimmeln.

Seine Augen suchten nach einem freien Platz. Sie waren das beste Detail an ihm. Mir gefiel dieses Grün. Kein schreiendes Grün, das einen den Atem anhalten ließ, weil man es schon aus Kilometern wahrnahm, sondern ein warmes Natur-Grün, fast wie das von Moos. Und ich musste mir eingestehen, dass die gleichgültige Gelassenheit, die er ausstrahlte, einen gewissen Reiz auf mich ausübte.

Er setzte sich auf einen der freien Plätze mir schräg gegenüber. Das Mädchen neben mir, das jetzt direkt auf seinen Nacken starren konnte, stieß ein erfreutes Quietschen aus. Verwundert musterte ich sie. Eine leicht übertriebene Reaktion. Gelinde gesagt.

Die gleichgültige Gelassenheit des Jungen verlor augenblicklich sämtlichen Reiz, als er seine Füße auf das Pult vor sich schwang. Empört schnappte ich nach Luft. Das war dreist. Und respektlos. Was glaubte er eigentlich, wer er war? Die meisten anderen kicherten. Ein Junge streckte den Daumen nach oben, um zu zeigen, wie cool er die Aktion fand.

Ich würde immer zu den Uncoolen gehören. Und um ehrlich zu sein, war ich ziemlich stolz darauf. Cool zu sein, schien vorauszusetzen, dass man sich absolut danebenbenahm. Meist, indem man sich auf Kosten anderer irgendwie hervortat.

Pünktlich mit dem Klingeln rauschte unsere Geschichtslehrerin herein. Ich sah noch einmal auf meinen Zettel. Das musste Mrs Wilson sein. Die Frau war fast so breit wie hoch, wirkte aber sehr resolut. Wie ein dunkler Kugelblitz huschte sie hinein und warf einen strengen Blick in die Runde. Sie würde uns keine Punkte schenken.

Ihr Blick richtete sich sofort messerscharf auf den dunkelblonden Jungen. »Name«, bellte sie ihn an.

Das Mädchen neben mir stieß einen verächtlichen Laut aus.

»Julian Moretti«, meinte der Junge gelangweilt, ohne seine Füße auch nur einen Millimeter zu bewegen.

Jetzt wurde mir so einiges klar. Ich wusste nicht, wieso ich nicht schon früher darauf gekommen war. Vermutlich, weil der Name Moretti so italienisch klang und Julian ganz und gar nicht aussah wie ein Italiener. Die Morettis mussten schon seit Generationen blonde Frauen geheiratet haben.

Ich ballte die Fäuste und presste die Lippen zusammen. Furchtbar, dass er das Klischee des privilegierten Arschlochs voll und ganz bestätigen musste.

»Mr Moretti, Sie nehmen jetzt umgehend die Füße vom Pult und packen sie nie wieder darauf. Nicht einmal in der Pause. Denn wenn ich das noch einmal sehe, sitzen Sie immer noch nach, wenn Ihre Enkelkinder diese Schule besuchen. Haben Sie mich verstanden?«

Einige sahen die Lehrerin entsetzt an, ich applaudierte ihr innerlich. Wenn Julians Eltern wirklich die reichsten Menschen in der Gegend waren, dann hatten sie sicherlich viel Einfluss auf jeden und alles, man wusste doch, wie das lief. Mrs Wilson schien das jedoch egal zu sein.

Langsam und behäbig setzte Julian einen Fuß nach dem anderen auf den Boden und schob sie unter das Pult.

»Glasklar«, sagte er ein wenig spöttisch.

»Gut, denn ich werde es nicht wiederholen.« Schwungvoll drehte sich Mrs Wilson zur Tafel, um so energisch ihren Namen daran zu schreiben, als wollte sie mit der Kreide den Schiefer erdolchen.

Etwas genugtuend sah ich zu Julian, der sich sicherlich schwarzärgerte, weil er aufgrund seiner Herkunft keinen Freifahrtschein bekommen hatte. Er schaute nach vorn zu Mrs Wilson und seine Augen funkelten kurz auf. Interessiert beugte ich mich näher zu ihm, versuchte herauszufinden, was sich in seinem Kopf abspielte. Sein Mundwinkel zuckte kurz. Ich blinzelte. Nein, das hatte ich mir bloß eingebildet. Wer fand es schon amüsant, zusammengeschissen zu werden? Auf den zweiten Blick blieb sein Gesicht jedoch reglos und ich lehnte mich wieder zurück.

Mrs Wilson erläuterte gerade ihren straffen Lehrplan und ich hatte das Gefühl, ich sollte besser mitschreiben.

Kapitel 03

Damals

Vom Bus aus liefen wir Richtung Schule. Entrüstet ließ Kylie meinen Stundenplan sinken. Sie hatte um einige Fächer rote Kreise gezeichnet. Ich würde mir wohl einen neuen ausdrucken müssen.

»Du hast *drei Kurse* mit Julian und ich keinen einzigen?«, beschwerte sich Kylie, als sei ich persönlich daran schuld. »Das ist dermaßen unfair.«

Es war besorgniserregend, dass ich es schon gar nicht mehr merkwürdig fand, dass sie es irgendwie geschafft hatte herauszufinden, wie Julian Morettis Stundenplan aussah, während sie vermutlich immer noch nicht ihren eigenen kannte.

Ich seufzte. »Wir können gerne jederzeit tauschen.«

Kylie zog die Augenbrauen nach oben. »Wieso?«

»Wieso? Weil er einfach ein arrogantes, reiches Arschloch ist, deswegen. Er ist in Physik fünfzehn Minuten zu spät gekommen. Fünfzehn! Und der Lehrer hat so getan, als ob gar nichts wäre, dabei hat er davor noch ein Mädchen zurechtgewiesen, das nur fünf Minuten zu spät gekommen ist, weil sie den Raum nicht gefunden hat.«

Die Wut in meinem Bauch regte sich von Neuem. Drei Tage an dieser Schule und schon verabscheute ich jemanden so sehr wie noch nie zuvor in meinem Leben.

Kylie zuckte mit den Schultern. »Aber das ist doch die Schuld des Lehrers, dafür kann Julian doch nichts.«

Ich schnappte nach Luft. Ich konnte nicht glauben, dass sie ihn tatsächlich verteidigte!

»Aber er ist derjenige, der es gnadenlos ausnutzt. Er hat nicht mal gehetzt ausgesehen, verstehst du? Er macht einfach was er will. Einfach, weil er es *kann*.«

Ich merkte erst jetzt, dass ich unbewusst schneller geworden war und drosselte mein Tempo, damit Kylie nicht noch vor dem Sportunterricht neben mir herrennen musste.

Wir gingen am Hauptgebäude der Schule vorbei. Die Sporthalle und das Gelände dazu lagen ein Stück weiter entfernt.

»Er ist genauso alt wie wir, Kylie. Er hat noch absolut gar nichts in seinem Leben geleistet oder erreicht. Trotzdem denkt er schon, er wäre etwas Besseres als wir alle.«

Verträumt sah meine beste Freundin in den wolkenlosen, blauen Himmel. »Er sieht schon ein bisschen besser aus als wir alle.«

»Kylie!« Trotz meiner Wut musste ich lachen.

Wir erreichten die Halle und fanden die Umkleidekabinen ohne Probleme.

»Und überleg mal«, meinte Kylie nachdenklich, während sie sich die Kleider vom Leib streifte und sie auf der Bank zusammenknüllte, »wenn er in vielen von deinen Kursen ist, dann muss er auch ziemlich klug sein, oder? Oder zumindest ehrgeizig.«

Ich verdrehte die Augen. »Bestimmt nicht. Man sieht doch, wie die meisten Lehrer ihm in den Allerwertesten kriechen. Sicherlich schmeißen

sie ihm die guten Noten nur so hinterher. Und weißt du was? Ich denke, er *erwartet* das sogar.«

»Wow.« Auf Kylies Gesicht zeichnete sich ein undefinierbares Lächeln ab. »Du scheinst ihn ja richtig zu hassen. Das habe ich bei dir ja noch nie erlebt, Miss Neutral.«

Ich atmete tief ein und aus. Kylie hatte recht. Er war es nicht wert, dass ich mich über ihn aufregte. Letztendlich konnte er vermutlich gar nichts dafür und war einfach so unausstehlich erzogen worden. Ich fand trotzdem, dass er inzwischen alt genug war, um sein eigenes Gehirn einzuschalten.

»Ich *hasse* ihn nicht«, sagte ich mit Nachdruck. Kylie sah aus, als würde sie mir kein Wort glauben. »Aber ich hasse es, dass alle so ein Wirbel um ihn machen, aus nicht nachvollziehbaren Gründen.«

»Also bitte ... habe ich dich nicht ausführlich über die Fantastizität seiner Kieferstruktur aufgeklärt?«

Ich lachte. »Fantastizität ist kein Wort, Kylie.«

Nachdem wir uns umgezogen hatten, gingen wir nach draußen, wo sich bereits die meisten Mädchen und Jungen getrennt voneinander aufhielten. Wir stellten uns in die Mädchenecke und sahen dabei zu, wie einige begannen, sich aufzuwärmen.

»Das ist so ätzend. Wieso ist Sport Pflicht?«, meckerte Kylie, während sie sich nur halbherzig dehnte. Später würde sie wahrscheinlich wieder Muskelkater haben und sich beschweren.

Ich unterdrückte es, den Kopf zu schütteln, und kniff die Lippen zusammen. Ich hatte schon so oft versucht ihr eine rationale Antwort auf diese Frage zu geben. Von »Hilfe bei der Interessenfindung« bis hin zur wachsenden Fettleibigkeit der Bevölkerung Amerikas. Erst neulich hatte

ich gelesen, dass statistisch gesehen die USA das Land mit den meisten fettleibigen Menschen war, was sogar die Kinder betraf. Aber Fakt war, dass Kylie überhaupt keine wirkliche Antwort wollte. Irgendwann hatte ich begriffen, dass es ihr nur darum ging, sich zu beschweren, um ihren Unmut loszuwerden.

»Wow, du bist unglaublich dehnbar. Warst du an deiner vorherigen Schule im Cheerleading-Team?«, fragte eins der Mädchen neben uns mit piepsiger Stimme eine Blondine, die sich ganz in unserer Nähe aufwärmte. In einem tadellosen Spagat.

Ich verdrehte die Augen, weil ich mir sicher war, dass die Dunkelhaarige die Blonde nur beeindrucken wollte, die zu Julians Clique und damit zum Who-is-who der Belleford High gehörte. Aber dass sie gelenkig war, ließ sich wirklich nicht abstreiten.

»Ich habe geturnt. Cheerleading ist nur etwas für Frauen, die nicht ernst genommen werden wollen«, sagte die Blonde barsch und die Dunkelhaarige beeilte sich zu nicken.

»Ja, ja, das sehe ich genauso.«

Wahrscheinlich war sie selbst Cheerleaderin in der Elementary und würde es jetzt aufgeben, weil die Blonde es nicht guthieß.

Langsam erkannte ich immer mehr Nachteile daran, dass diese Schule auch von den reichsten Kids der Stadt besucht wurde. In meiner vorherigen Schule waren die beliebt, deren Eltern einen Mercedes fuhren. Ich hatte das Gefühl, dass man hier erst relevant war, wenn einem das Unternehmen Mercedes gehörte. Das bedeutete anscheinend, dass die Elite hier gleich viel mehr zu sagen hatte und alle anderen umso mehr schleimen mussten.

Kylie hatte meinen Blick bemerkt und beugte sich zu mir rüber. »Das ist Lauren Hartz«, klärte sie mich auf. »Ihr Vater ist ein ziemlich wichtiger Staatsanwalt. Ich hab gehört, er will sogar irgendwann als Senator kandidieren.«

Ein paar Tage und Kylie war schon besser informiert als jedes soziale Netzwerk.

»Und selbst wenn er als Präsident kandidiert, es macht seine Tochter trotzdem nicht sympathischer«, entgegnete ich und wechselte die Position, um mein anderes Bein zu dehnen. Mein Blick glitt über den Sportplatz. Hier fehlte es wirklich an nichts. Sah aus, als könnten hier auch Olympia-Teilnehmer trainieren.

Im Gegensatz zu Kylie freute ich mich auf ein bisschen Bewegung. Ich war keine Sportskanone aber ganz gut im Laufen und im Hochsprung. Mom sagte immer, das läge daran, dass ich so lange Beine habe, dass ich bequem über jede Stange drübersteigen könne.

»Julian scheint das anders zu sehen. Es heißt, die beiden sind schon so gut wie zusammen. Obwohl ich noch nicht weiß, wie viel an den Gerüchten dran ist. Es heißt auch, sie kennen sich schon seit ihrer Kindheit. Da wäre doch schon längst was passiert, wenn das wirklich so wäre, oder was meinst du?«

Ich schmunzelte sie an. »Wieso? Bist du etwa scharf auf die Stelle?«, zog ich sie auf.

»Dagegen hätte ich sicher nichts«, feuerte sie mir sofort entgegen.

Ich musterte sie und versuchte sie zu durchleuchten. Obwohl Kylie und ich einander kannten wie kaum ein anderer, fiel es mir schwer, immer vorherzusagen, was sie machen oder tun würde, dafür war sie einfach zu